

1 Einleitung

Was ist eine leichte und was eine schwere behinderung?

Unsichtbar behindert = leicht behinderte / sichtbar behindert = schwer behindert???

Wie fühlt sich ein leichtbehinderter, der weder zu den behinderten, noch zu den nichtbehinderten gehört?

Diabetiker: unsichtbar behindert = leicht oder schwer behindert?

Schwerhörigkeit: unsichtbar, leicht oder schwer?

Eine frau mit einer amputierten brust: Unsichtbar behindert, leicht oder schwer oder überhaupt behindert?

Jemand mit leichten gleichgewichtsstörungen seufzt zu ener gruppe rollstuhlfahrer: „Ihr habt es schön, bei euch sieht man wenigstens, was ihr habt!“

Warum kann jemand sagen, rollstuhlabhängige haben es schön?

Warum ist eine behinderung leicht oder schwer?

Was für umstände, tatsachen, gegebenheiten machen eine behinderung leicht oder schwer?

Warum ist ein leben mit einer leichten behinderung schwer?

Wird mit der „bewältigung, dem akzeptieren, dem sich-arrangieren“ mit einer behinderung eine schwere behinderung leicht? Oder überhaupt keine behinderung mehr?

(IMPULS und Ce Be eF: Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz), 1984)¹

Wissen Sie, was eine Behinderung ist? Oder finden Sie das eine schwierige Frage? Falls bei Ihnen eine gewisse Ratlosigkeit entsteht, ist das gar nicht so ungewöhnlich. Wenn Sie hingegen der Meinung sind, die Antwort zu kennen, dann könnte das Lesen dieses Buches auch zu einer Verstörung führen. Der obenstehende Text zeigt nämlich, dass diese Frage auch für diejenigen Menschen nicht so einfach zu beantworten ist, die oft als „behindert“ bezeichnet werden. Die Zeilen sind einer Themenvorschau der Zeitschrift PULS entnommen, die einige Stimmen der schweizerischen Behindertenbewegung, die sich im Laufe der 1970er Jahre formierte, versammelt.² Die formulierten Fragen verweisen auf ein grundlegendes Problem. Obwohl vermutlich alle Menschen in ihrem Leben auf irgendeine Art und Weise mit Behinderung konfrontiert werden, haben sich wohl nur wenige vertieft mit dem Thema auseinandergesetzt. Wie die Fragen im zitierten Text zeigen – der ja gerade von Menschen geschrieben wurde, die sich über die Zuschreibung einer Behinderung gefunden haben – führt auch eine persönliche Auseinandersetzung nicht zwingend zu einem klaren Bild.

Dieses Buch schliesst an dieser Schwierigkeit an. Allerdings nicht mit dem Ziel, die Frage zu klären. Im Gegenteil, denn in dieser Forschungsarbeit wird nicht davon ausgegangen, dass es so etwas wie eine korrekte Definition von Behinderung gibt, sondern dass Definitionen vielmehr das Resultat gesellschaftlicher (Kräfte-)Verhältnisse wider-

¹ Die Schreibweise, inklusive Gross-, Kleinschreibung und Rechtschreibfehler, ist unverändert aus dem Original übernommen worden.

² Zentrale Akteurinnen und Akteure dieser Zeitschrift kommen im Herausgeberband *PULS – DruckSache aus der Behindertenbewegung* (Graf, Renggli & Weisser, 2011) noch einmal zu Wort.

spiegeln. Was Behinderung ist, wird immer wieder neu diskursiv konstruiert und wie dies getan wird, hängt von denjenigen Personen ab, die gerade zu Wort kommen.

Im Anschluss an diese Setzung ist es das Ziel dieses Buches, an einem konkreten Beispiel aufzuzeigen, wie sich spezifische Definitionen von Behinderung und auch ihre Veränderung auf der Basis des Kontexts, in den sie eingebettet sind, verstehen lassen. Als Untersuchungsgegenstand dient die Weltbank. Diese ist, aufgrund ihrer vielseitigen Aktivitäten, die sich über den gesamten Globus erstrecken, mit der ganzen Vielfalt und Komplexität von Behinderung konfrontiert. Genau dieser Umstand macht sie auch zu einem interessanten Objekt der Forschung. Bevor die Analyse sich aber auf die Weltbank fokussiert, wird ein analytischer Rahmen konstruiert, in dem ihr Handeln gleichzeitig verortet und reflektiert werden kann. Neben den Erläuterungen zur Methode, strukturiert sich dieses Buch demnach hauptsächlich entlang zweier Teile: der Konzeption eines Ansatzes um auf globaler Ebene über den Behinderungsbegriff zu reflektieren und der empirischen Analyse der Weltbank.

1.1 Der Behinderungsbegriff im Wandel

Auch aus wissenschaftlicher Sicht gibt es keine eindeutige Antwort darauf, was Behinderung ist. Vielmehr gibt es eine Fülle unterschiedlicher Klassifikationsschemata und Theorien, die sich je nach Kontext bezüglich der Beliebtheit ihrer Verwendung unterscheiden. Behinderung wird also auch im Rahmen der Akademie diskursiv konstruiert. Dies trifft sowohl weltweit zu als auch wenn man den Raum bedeutend einschränkt, bspw. auf einen Kontinent oder ein einzelnes Land. Gleich zu Beginn ist dabei aber anzumerken, dass es sich in der wissenschaftlichen Debatte rund um Behinderung primär um eine Auseinandersetzung handelt, die von westlichen Denkkonzepten geprägt ist. Diese Tatsache ist durchaus relevant, weil es unklar ist, inwiefern die entwickelten Konzepte und Perspektiven überhaupt ausserhalb dieses Kontexts angewendet werden können. Mit diesem Problem ist auch die Weltbank konfrontiert, da sie in der Regel genau ausserhalb dieses Kontexts tätig ist.

Auch wenn man die Problematik der westlichen Prägung ignoriert, stellt sich immer noch die Frage, was an dieser Stelle als „wissenschaftliche Sichtweise“ verstanden wird. Tatsächlich gibt es verschiedene Disziplinen, die sich mehr oder weniger stark mit dem Thema der Behinderung auseinandersetzen. Entsprechende Beiträge lassen sich beispielsweise in der Soziologie, der Philosophie, der Psychologie, der Anthropologie, der Medizin aber auch der Ökonomie finden. Innerhalb des deutschsprachigen Raumes hat sich die Sonderpädagogik Behinderung zum eigentlichen Kernthema gemacht und in ihrem Rahmen ist diese Arbeit auch zu verorten.³ Obwohl die Sonderpädagogik Behinderung, wie der Name schon andeutet, schwergewichtig aus einer pädagogischen Per-

³ Trotz dieser Verortung gilt das Interesse dieses Buches grundsätzlich einem Thema (Behinderung) und weniger einer disziplinären Perspektive, wie auch die diskursanalytische Betrachtung nahelegt. Es folgt dabei einer Logik, die von Hans-Jörg Rheinberger als Forschungsexperiment bezeichnet wird und damit nicht der Verifizierung einer Hypothese dient, sondern einen Versuchsraum öffnet, der partiell noch unbekannt ist (Rheinberger & Bulucz, 2015, S. 25f. vgl.). Dennoch ist natürlich nicht abzustreiten, dass das Buch sich auch am sonderpädagogischen Wissenskörper orientiert, aber eben nicht ausschliesslich. Der Einbezug eines breiten Theoriespektrums ist dabei durchaus im Einklang mit dem sonderpädagogischen Selbstverständnis, das sich in enger Beziehung mit seinen Nachbardisziplinen sieht (vgl. Hedderich, 2006, S. 47f.).

spektive diskutiert, ist ihr Interessensgebiet nicht nur in diesem Feld zu verorten (zur Breite der inhaltlichen Debatte vgl. Hedderich, Biewer, Markowetz & Hollenweger, 2016). Wissen Sonderpädagogen was Behinderung ist? Selbstverständlich gibt die sonderpädagogische Literatur eine Antwort auf die Frage, und nicht nur eine, sondern mehrere.⁴ Sie verweist dabei zugleich auf das Faktum, dass sich die heute bekannten Zugänge zum Thema Behinderung in einem historischen Kontext herausgebildet haben. Die Vielfältigkeit der verwendeten Definitionen trifft übrigens auch zu, wenn man den deutschen Sprachraum verlässt. So existieren auch in der englischsprachigen Special Education und in den Disability Studies verschiedene Definitionen von Behinderung. Ohne dies im Detail zu diskutieren, kann festgehalten werden, dass es auch innerhalb derjenigen Bereiche der Akademie, die sich in ihrem Kern mit der Problematik der Behinderung auseinandersetzen, keinen Konsens darüber gibt, was denn Behinderung ist und wie der Begriff theoretisch und empirisch zu fassen wäre. Trotz der Tatsache, dass im Diskurs unzählige mögliche Perspektiven auf Behinderung entstehen können, lassen sich unter der Vielzahl an Konzepten aber drei sehr einfache Grundkonzepte isolieren, die für eine wissenschaftliche Perspektive prägend sind.

Lange Zeit wurde Behinderung als rein medizinisches Problem verstanden, was zu einer Sichtweise führte, die man auch als medizinisches Modell der Behinderung bezeichnet. Eine Behinderung wurde dabei als „Defekt“ eines Menschen betrachtet, der ihn einerseits als Behinderten definierte, aber auch gleichzeitig den Ansatzpunkt der Therapie festlegte. Diese Perspektive auf Behinderung ist auch heute nach wie vor existent. Ein Beispiel aus dem Dokumentenarchiv der Weltbank verdeutlicht, wie sie zu verstehen ist. Es handelt sich hierbei um einen Ausschnitt eines Fragebogens:

(DISABILITIES, PRESENT): Do you or any member of the family have any of the following disabilities at present?

01 Disorders of vision such as blindness

02 Disorders of hearing such as deafness

03 Paralysis, partial, i.e., loss of sensation and movement in 2 extremities or less

04 Paralysis, total, i.e., loss of sensation and movement in 4 extremities

05 Harelip and cleft palate

06 Speech defects

07 Dental caries

(Ho & DRC, 1982, S. 46)

Der zitierte Abschnitt macht deutlich, dass Behinderung aus dieser Perspektive als Eigenschaft einer Person zu verstehen ist. Dies weil sie sich immer auf etwas bezieht, das eine Person normalerweise können sollte (bspw. hören, sehen oder sprechen) bzw. das an ihrem Körper in einer spezifischen Form (nicht) vorhanden sein sollte (bspw. keine Gaumenspalte oder Hasenscharte). Das klassische Beispiel für diese Sichtweise wäre, dass jemand behindert ist, weil er im Rollstuhl sitzt und seine Beine nicht bewegen kann. Gegen diese auf das Individuum bezogene Sichtweise regte sich insbesondere von den davon betroffenen Menschen Widerstand. Die sich in den 1970er Jahren formierende

⁴ Die unterschiedlichen Verständnisse von Behinderung bilden sich zudem teilweise auch in der Benennung des Faches ab. So gibt es neben der Sonderpädagogik bspw. auch noch die Behindertenpädagogik oder die Rehabilitationspädagogik. Diese verschiedenen Benennungen sind zwar nicht immer, aber doch teilweise mit einem unterschiedlichen Verständnis von Behinderung verbunden.

Behindertenbewegung bekämpfte deshalb dieses Konzept von Behinderung und lieferte dabei gleichzeitig eine neue Definition. Gemäss dieser darf Behinderung nicht als Problem des Individuums betrachtet werden. Man verwies darauf, dass es gesellschaftliche Gegebenheiten sind, die Menschen behindern. Aus diesem Grund bezeichnet man das zugehörige Modell als soziales Modell der Behinderung. Auch diese Position lässt sich wiederum anhand eines Dokuments des Weltbank Archivs darstellen.

The social model emphasizes the societal barriers that exclude people with disabilities. These barriers are often environmental, institutional and attitudinal. It is these barriers that people with disabilities experience and that result in their social exclusion. In other words, „disability“ is not something that people possess, nor is it a quality that is inherent in a person or a group. Rather, it results from the presence of societal barriers and the failure of some people to recognize differences. (Guernsey, Nicoli & Ninio, 2006, S. 3)

Wie im Zitat deutlich wird, verweist das Modell genau auf den komplementären Aspekt von Behinderung, der mit einer rein medizinischen Betrachtung keine Beachtung findet. Behindert ist man in dieser Logik nicht mehr, weil man die Beine nicht bewegen kann und im Rollstuhl sitzt, sondern weil ein Architekt eine Treppe vor ein Gebäude hat bauen lassen, die man so nicht erklimmen kann. Eine solche Position innerhalb der Weltbank mag einige Leserinnen und Leser wohl überraschen, da diese in der öffentlichen Wahrnehmung kaum mit dem Thema Behinderung verbunden ist. Schon gar nicht mit einer solch radikalen Positionierung, die ja einer politischen Bewegung entstammt. Sie ist allerdings alles andere als zufällig, wenn man bedenkt, dass die Weltbank im Jahr 2002 Judith Heumann, eine bedeutende Protagonistin der Behindertenbewegung, engagierte. Der Verweis auf die Behindertenbewegung ist dabei auch jenseits des Kontexts der Weltbank äusserst zentral, weil er aufzeigt, dass sich alternative Sichtweisen auf Behinderung nicht einfach entwickelt haben, sondern in engem Zusammenhang mit einem politischen Kampf stehen. Dieser Aspekt wird im vorliegenden Buch aufgrund der theoretischen Konzeption zwar nur am Rande behandelt, ist aber beim Lesen dringend mitzudenken.

Die beiden beschriebenen Modelle repräsentieren die Endpunkte einer Skala, auf der sich alle Vorstellungen von Behinderungen einordnen lassen. Man schreibt sie demnach entweder eher in die Individuen ein oder verweist auf die behindernde Gesellschaft. Aus globaler Perspektive ist eine dritte Position hervorzuheben, die bspw. durch die *International Classification of Functioning, Disability, and Health* (ICF), die 2001 von der Weltgesundheitsorganisation herausgegeben wurde, vertreten wird und momentan die bekannteste und wohl auch gebräuchlichste Definition beinhaltet (vgl. Hedderich, 2006, S. 19ff.). Allerdings gilt auch für die ICF, die sich übrigens ebenfalls innerhalb der Weltbank Dokumente finden lässt, dass sie nicht für sich in Anspruch nehmen kann, die alleinige Deutungshoheit für Behinderung zu haben. Modelle wie die ICF versuchen, die beiden oben beschriebenen Extrempositionen in sich zu vereinen, indem sie darauf verweisen, dass Behinderung sowohl mit Umweltfaktoren als auch mit Eigenschaften eines Individuums zu tun hat. Damit tragen sie immer auch die historischen Auseinandersetzungen um die Definition von Behinderung in sich. Dies zeigt sich auch in der verwendeten Semantik, wird sie doch auch als bio-psycho-soziales oder als relationales Modell bezeichnet, da sie Individuum und Umgebung in Bezug setzt. Bemerkenswert dabei ist, dass die ICF im spezifischen Fall gar keine konkrete Aussage darüber macht, wer denn

eigentlich behindert ist und wer nicht. Sie versteht sich als reines Klassifikationsschema, das Behinderung nicht differentiell sondern dynamisch hinsichtlich eines Gesamtzustandes festlegt (vgl. Weisser, 2007, S. 238). Trotzdem ist die grundlegende Idee klar. Behinderung entsteht, um beim Beispiel zu bleiben, in der Interaktion zwischen den Beinen, die man nicht bewegen kann und der Umwelt, die nicht mit einem solchen Tatbestand umgehen kann.

Obwohl die ICF keine Monopolstellung beanspruchen kann, verweist sie auf einen Trend. Es kann nämlich festgestellt werden, dass sich insbesondere im Kontext westlich geprägter Nationalstaaten ein Wandel von individuellen zu relationalen Modellen vollzogen hat. Damit ist gemeint, dass sich die Dominanz der Erklärungsansätze vom medizinischen zum relationalen Verständnis verschoben hat, aber keinesfalls in dem Masse, dass irgendeines der oben beschriebenen Modelle nicht mehr vorzufinden wäre. Dieser Wandel wird in gängigen Theorien meist unter Bezugnahme auf wichtige Ereignisse, Personen und Organisationen, die für die Veränderung als entscheidend wahrgenommen werden, deskriptiv beschrieben. Genau bezüglich der beschreibenden Aufzählung historischer Ereignisse unterscheidet sich dieses Buch aber und geht darüber hinaus. Der skizzierte Wandel wird in einen Zusammenhang mit sozialem Wandel gebracht, der über die Veränderung des Gesellschaftsmodells gefasst wird. Dieses Vorgehen dient dazu, einen Ansatz zu skizzieren, in dem sich die globale Debatte rund um das Thema Behinderung platzieren lässt und diese mit gesellschaftlichen Bedingungen in Bezug setzt. Dies ist notwendig, weil die Weltbank global tätig ist und für ihre Analyse ein Konzept benötigt wird, mit dem ihr Handeln auf dieser Ebene reflektiert werden kann.

Für die Theoriedebatten rund um das Thema Behinderung wird angenommen, dass ihr Wandel grundsätzlich mit einem gesellschaftlichen Wandel innerhalb westlicher Nationalstaaten einhergeht, der sich entlang langer ökonomischer Zyklen beobachten lässt (vgl. Bornschie, 1988). Die Dauer eines Zyklus, der zwar nicht an eine fixe Zeitperiode gebunden ist, aber dennoch bisher meist etwa 50 Jahre umfasste, wird als Zeitraum eines spezifischen Gesellschaftsmodells verstanden, das sich entlang des Zyklus aufbaut und auch wieder zersetzt. Für diesen Zeitraum lassen sich dann typische Produktionsprozesse, Arten der Arbeitsteilung, Ausprägungen der sozialen Organisation, Strukturen nationalstaatlicher Institutionen, usw. und eben auch ein spezifisches Verständnis von Behinderung erkennen, die mit dem Niedergang des Modells langsam verschwinden und durch neue Konzepte ersetzt werden. Die Verbindung einer solchen theoretischen Konzeption mit dem Thema Behinderung bzw. die Vorstellung, dass solche gesellschaftlichen Ausprägungen in einem direkten Zusammenhang mit dem Verständnis von Behinderung stehen, ist bisher noch nicht erfolgt. Sie kann aber auf theoretischer Ebene hergeleitet werden. So führt Wolfgang Jantzen (2007) den Behinderungsbegriff mit den gesellschaftlichen Produktionsprozessen zusammen, die wiederum in enger Verbindung mit langen ökonomischen Zyklen stehen. Auch jenseits davon ist darauf hinzuweisen, dass Behinderung über den Bereich der Bildung, der sozialen Absicherung, aber auch der Fürsorge, wesentlich an nationalstaatliche Institutionen und deren Wandel zurückgebunden ist.

Basierend auf dieser theoretischen Konzeption kann gezeigt werden, dass sich ab den 1990er Jahren ein neues Gesellschaftsmodell entfaltet. Mit diesem Übergang wechselt auch das dominierende Behinderungsverständnis von einem medizinischen zu einem relationalen Modell. Als Folge davon ergeben sich wesentliche Veränderungen der Ideen

für die konkrete Lebensgestaltung von Menschen mit Behinderung. Das soziale Modell der Behinderung ist für diese Veränderung zentral, weil mit seiner Artikulation die Relevanz der Umgebungsfaktoren erkannt werden und damit ein relationales Verständnis von Behinderung erst entstehen kann.

Diese kurz skizzierte Perspektive auf die Geschichte der Behinderung zeigt bereits auf, wie faszinierend eine Auseinandersetzung mit ihr sein kann, weil sie gleichzeitig auf eine unglaublich hohe Komplexität und auf eine übergreifende Struktur der Veränderung verweist. Dabei ist nochmals daran zu erinnern, dass es sich hierbei um eine westlich geprägte Debatte handelt. Der hohe Komplexitätsgrad und die Tatsache, dass die Weltbank eben primär nicht im westlichen Kontext agiert, machen die Frage danach, wie sie denn diese Probleme bewältigt, interessant. Zudem zeigen die zitierten Beispiele auf, dass sich innerhalb der Weltbank unterschiedlichste Positionen finden lassen und es stellt sich die Frage, was ihre Beweggründe dafür sind bzw. ob sie sich dabei an der Theorie Debatte orientiert hat.

1.2 Behinderung und die Weltbank

Grundsätzlich ist festzuhalten, dass dies keine Studie über die Weltbank als Institution ist. Es geht nicht darum, ihre Funktionsweise zu analysieren und einen Beitrag zur Untersuchung internationaler Organisationen zu leisten. Die Untersuchung der Weltbank ist von Interesse, weil sie Behinderung auf globaler Ebene bearbeitet. Daher sind weniger ihre organisatorischen Beweggründe zentral, obwohl diese aus diskursanalytischer Perspektive durchaus auch relevant sind, als die Argumentationsmuster, die sich in ihren Publikationen aufzeigen, und die Entwicklungen, mit welchen Behinderung dabei in Zusammenhang gebracht wird.

Mit der Weltbank als Forschungsgegenstand bezieht sich diese Untersuchung auf eine globale Rahmung, oder alternativ ausgedrückt, auf die Ebene Weltgesellschaft. Diese ist im Rahmen der Internationalen Sonderpädagogik⁵ als relevanter, aber bisher wenig erforschter Gegenstand zu betrachten (vgl. Biermann, Graf, Proyer, Reisenbauer & Zahnd, 2014). Ingeborg Hedderich (2016, S. 24) betont deshalb die Notwendigkeit „ein Verständnis für Behinderung zu schaffen, das über nationale Grenzen hinausgeht und sowohl Gegenwart als auch Historie als Einflussgröße unseres Denkens zu reflektieren vermag.“ Der Begriff der Weltgesellschaft ist dabei der Soziologie entlehnt und verweist auf ein Verständnis der Welt, das über die Analyse nationalstaatlicher Interaktionen und deren Vergleiche hinaus geht und die Welt als umfassendes System zu verstehen versucht, in dem auch die Weltbank eingebettet ist (vgl. Greve & Heintz, 2005). Im Sinne dieser Perspektive ist das Wissen um die Konstruktion von Behinderung innerhalb der Weltbank als zentral zu erachten, weil sie über wesentliche Einflussmöglichkeiten verfügt, das gesellschaftliche Leben global mitzuprägen.

⁵ Die Internationale Sonderpädagogik ist als eher kleiner Teil der deutschsprachigen Sonderpädagogik zu betrachten, der sich über die eigenen Landesgrenzen hinaus mit Sonderpädagogik beschäftigt. Aus diesem geteilten Interesse ist eine Symposienreihe entstanden, die eine Reihe von Tagungsbänden hervorgebracht hat (F. Albrecht, Bürlí & Erdélyi, 2006; Biewer, Luciak & Schwinge, 2007; Bürlí, Strasser & Stein, 2009; Erdélyi, Schmidtke & Sehrbrock, 2012; Hedderich & Zahnd, 2016; Leonhardt, Müller & Trukenbrodt, 2015; Sehrbrock, Erdélyi & Gand, 2013).

Für die Analyse erfüllt die oben skizzierte Ausführung unterschiedlicher Perspektiven auf Behinderung zwei Funktionen: Erstens ist sie als Ansatz zu verstehen, der die globalen Auseinandersetzungen mit dem Thema Behinderung fassen soll. Das ist natürlich ein ambitioniertes Projekt und in diesem Sinne nicht als abschliessend zu verstehen. Dennoch soll es ein Versuch sein, das Thema Behinderung innerhalb einer weltgesellschaftlichen Perspektive zu fassen. Damit bilden die Ausführungen einen Rahmen, in den auch die Formulierungen und Aktivitäten der Weltbank hineingehören. Zweitens dient die Beschreibung auch noch einem weiteren Zweck. Sie ist als Reflexionsfolie für die Analyse der Weltbank zu verstehen. Dies insofern als sich mit ihr beurteilen lässt, ob die Weltbank auf vorhandenes Wissen zurückgreift, wenn sie sich mit Behinderung beschäftigt. Dabei muss das bereits angedeutete Problem mitberücksichtigt werden, dass der skizzierte Verlauf primär auf westlich geprägten Denkkonzepten beruht und dabei möglicherweise nur bedingt hilfreich für das effektive Agieren der Bank ist.

Eine für die Forschung zentrale Frage lautet, wie Behinderung ausserhalb derjenigen Felder, mit denen sie normalerweise in Verbindung gebracht wird, wahrgenommen und auch mitkonstruiert wird. Für die hier vorliegende Analyse ist deshalb der Aspekt, wie gut sich die weltbankinternen Auseinandersetzungen in eine allgemeine Skizze des Wandels einpassen lassen, eher als offene Frage, denn als fixe Setzung zu verstehen. Grundlegend wird davon ausgegangen, dass die Weltbank als offenes System funktioniert, das von vielen Seiten beeinflusst wird. Diese theoretische Annahme ist dabei wichtig, weil ein offenes System auf unterschiedlichste Probleme reagieren muss und dabei auch von verschiedenen Seiten beeinflusst wird. Nur durch diese Annahme kann davon ausgegangen werden, dass es auch Spielraum für unterschiedliche Konstruktionen von Behinderung gibt. Aus dieser theoretischen Perspektive ist der Ausgangspunkt des Handelns jeweils eine Problemstellung, die an die Weltbank herangetragen wird bzw. die sie selber entdeckt und die gelöst werden muss. Die Problemstellungen ergeben sich weltweit, weshalb sie äusserst vielseitig sein können. Für die Untersuchung ist es deshalb von Interesse, in welchen Problemstellungen Behinderung ein Thema wird und wie sie dabei thematisiert bzw. konstruiert wird.

Um es auf einen einfachen Nenner zu bringen und wieder zum eigentlichen Ausgangspunkt zurück zu kehren: In diesem Buch wird die Frage, die Ihnen zu Beginn gestellt wurde, ob Sie wissen was Behinderung ist, der Weltbank gestellt. Die Antwort auf diese Frage wurde in den Dokumenten aus ihrem Archiv gesucht. Dabei davon ausgehend, dass innerhalb dieser ein spezifisches Bild von Behinderung diskursiv konstruiert wird. Die Analyse dieser Dokumente basiert im Wesentlichen auf Topic Models, die mittels der Latent Dirichlet Allocation (vgl. Blei, Ng & Jordan, 2003) berechnet wurden. Topic Modeling ist ein Verfahren aus den Digital Humanities, das erlaubt einen umfangreichen Korpus zu analysieren und daraus Themen zu extrahieren. Ein solches Vorgehen wurde aufgrund der hohen Anzahl an Dokumenten gewählt, die im *World Bank Document Archive* gefunden werden kann, wenn man nach Behinderung sucht. Obwohl nicht eine einzige Antwort im Sinne eines einzigen Textes auf die Frage erwartet werden konnte, sind die nahezu fünftausend gefundenen Dokumente eine kaum zu bewältigende Aufgabe für eine einzelne Leserin bzw. einen einzelnen Leser. Dieser Umstand macht eine solche, im deutschsprachigen Raum noch wenig bekannte Methode, zur sinnvollen Herangehensweise. Um die Antwort aber zu konkretisieren und die abstrakten Darstellungen der Topic Models mit einfacher zugänglichen Inhalten zu füllen, wurden, basierend auf

den Berechnungen, zentrale Dokumente bestimmt und einer ausführlicheren inhaltlichen Analyse unterzogen, die für die Darstellung der unterschiedlichen Positionen innerhalb der Weltbank hilfreich waren.

1.3 Fragestellung und Aufbau

Im Anschluss an die bisherigen Ausführungen lautet die übergeordnete Fragestellung, wie Behinderung innerhalb der Weltbank diskursiv konstruiert wird. Von Interesse ist dabei, welche Kontextbedingungen sich in welcher Art und Weise auf die beobachtbaren Verständnisse von Behinderung auswirken. Dabei gilt es sowohl die zeitlichen Veränderungen als auch die problembezogenen im Auge zu behalten, denn beide können die Konstruktion nachhaltig beeinflussen. Die Analyse orientiert sich an drei Teil-Fragestellungen, die sich unmittelbar aus der übergeordneten Frage ergeben.

- Wie wird Behinderung innerhalb der Dokumente der Weltbank konstruiert?
- In welchen Kontexten ist die Entstehung neuer Perspektiven zu verorten?
- Welcher Möglichkeitsraum eröffnet sich dabei für Menschen mit Behinderung?

Die letzte Frage schliesst an die diskursanalytische Perspektive an, da Diskurse nicht einfach als abstrakte Debatten zu verstehen sind, sondern über ihre Artikulationen immer auch die Realität konstruiert wird. Spezifische Konstruktionen von Behinderung haben immer konkrete Auswirkungen für die davon Betroffenen. Obwohl die Frage nur hypothetisch beantwortet werden kann, da in dieser Untersuchung keine realen Lebenssituationen mitberücksichtigt werden, ist sie zentral, damit nicht in Vergessenheit gerät, dass die abstrakten Formulierungen innerhalb der Dokumente immer konkrete Leben von Menschen betreffen.

Im Anschluss an die Einleitung ist diese Arbeit in vier weitere Teile gegliedert, die zur Beantwortung der oben aufgeführten Fragen dienen sollen.

Im *Theorieteil* (Kapitel 2) werden, nach einer Einführung in die Forschungsperspektive, drei grundlegende Elemente diskutiert und aufeinander bezogen. Es handelt sich bei den drei Elementen um Behinderung, sozialen Wandel und die Weltbank. Dabei wird der Wandel des Behinderungsverständnisses über die Zeit und über verschiedene regionale Kontexte hinweg diskutiert. Basierend auf einer westlichen Theorieperspektive auf Behinderung wird diese mit einer Theorie des sozialen Wandels in Verbindung gebracht, die diesen ebenfalls auf die westliche Gesellschaft bezieht. Dabei wird zuerst das Theoriemodell des Wandels eingeführt, um danach den globalen Wandel des Behinderungsverständnisses mit diesem Modell zu verbinden. Die Verbindung dieser Elemente bildet dabei die weltgesellschaftliche Rahmung für das Thema Behinderung. Im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand wird dann die theoretische Perspektive auf die Weltbank dargestellt. Dabei wird eine lose Koppelung zwischen den vorausgehenden Erörterungen zum Wandel des Behinderungsbegriffs und dem Agieren der Weltbank angenommen. Die Weltbank wird jedoch unabhängig von diesen Erörterungen analysiert, wobei der globale Wandel des Behinderungsbegriffs als Kontrastfolie dient. Der Theorieteil führt damit einerseits in Denkstrukturen ein, die für die Arbeit grundlegend sind, liefert aber auch Wissen, das die empirischen Evidenzen in einen breiteren Kontext einbettet. Damit ist ein Teil dessen, was hier als Theorie gilt, eine Beschreibung der internationalen Ge-

schichte rund um Behinderung. Im Gegensatz zum empirischen Kapitel, beruht diese aber in wesentlichen Teilen auf bereits bearbeiteten Aspekten der internationalen Entwicklung.

Anschließend folgt eine Einführung in den verwendeten *Korpus* und die *Methode* (Kapitel 3). Dieses Kapitel ist relativ ausführlich gehalten, weil die Erstellung des Korpus aufgrund des semantischen Wandels des Behinderungsbegriffs komplex ist. Es werden dabei sowohl theoretische Aspekte des semantischen Wandels in Bezug auf Behinderung behandelt als auch die Konstruktion des Korpus detailliert beschrieben. Im Anschluss wird das methodische Vorgehen dargestellt. Dieses bezieht sich hauptsächlich auf den Vorgang des Topic Modelings, der die Grundlage für diese Untersuchung liefert. Die Ausführungen werden ergänzt mit einigen Hinweisen zur inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Dokumenten und weiteren verwendeten Verfahren aus dem Bereich der Digital Humanities.

Die *Empirie* (Kapitel 4)⁶ gliedert sich in sechs Teile, wobei vier davon einzelne Zeitabschnitte fokussieren. Ausgangspunkt bildet ein Überblick über die gesamte Auseinandersetzung der Weltbank mit dem Thema Behinderung. Im Anschluss an diese allgemeinen Ausführungen folgt die Darstellung des ersten Zeitabschnitts (ca. 1970er–1980er). Dieser ist wesentlich an medizinischen Fragestellungen orientiert, die wiederum mit ökonomischen Überlegungen verbunden werden. Im zweiten Zeitabschnitt (ca. 1980er–1990er) werden die Systeme der sozialen Absicherung fokussiert. Danach folgt eine kurze Betrachtung der Übergangsperiode zum letzten Zeitabschnitt (ca. 1990er), die aufzeigt, wie sich ein bedeutender Wandel hinsichtlich der Thematisierung von Behinderung abzeichnen beginnt. Erst im Anschluss daran (ca. 2000er–2010er) wird Behinderung zu einem eigenständigen Gegenstand der inhaltlichen Auseinandersetzung. Um diese Hinwendung in Bezug zu den vorausgehenden Themen zu setzen, folgt im Anschluss daran eine Analyse, die eine längerfristige Entwicklung der ersten beiden dominierenden Themenstränge fokussiert und diese in Beziehung zur Auseinandersetzung mit Behinderung setzt.

Im *Schluss*teil (Kapitel 5) werden die empirischen Evidenzen abschliessend zusammengeführt und kritisch beleuchtet. In diesem Zusammenhang werden auch nochmals die Gründe der Veränderung und die Logik der Konstruktion unterschiedlicher Behinderungsverständnisse beleuchtet. Abschliessend wird dann eine Perspektive für weiterführende Forschungsvorhaben aufgezeigt.

⁶ Um die Feinanalyse auf einer breiten Basis abzustützen, ist der Empirieteil ausführlich gehalten, was allerdings auch eine gewisse Monotonie mit sich bringt. Für eilige Leserinnen und Leser sei deshalb darauf hingewiesen, dass jedes Kapitel des Empirieteils mit einer Zusammenfassung abgeschlossen wird, die die jeweils wichtigsten Erkenntnisse bezüglich der Konstruktion von Behinderung zusammenfassen. Zudem wird die gesamte Analyse auch im Schlussteil nochmals zusammenfassend dargestellt. Mit dem vorliegenden Aufbau des Buches ist es daher möglich nur den Theorieteil und den Schluss zu lesen (und evt. Kapitel 4.1 zur Ergänzung, da dort das wesentliche Modell der Analyse eingeführt wird).